

## **Grundeinkommen leben – ein Erfahrungsbericht**

Ein Grundeinkommen – wer träumt nicht davon? Keine Geldsorgen mehr, endlich die nervige Lohnarbeit hinter sich lassen und das tun, worauf man wirklich Lust hat.

Aber wie soll das funktionieren, wenn man nicht zu den glücklichen Gewinner:innen von *Mein Grundeinkommen* gehört? Und was passiert, wenn man plötzlich finanziell abgesichert ist und Zeit für die wirklich wichtigen Dinge hat?

Ich habe es ausprobiert und möchte davon berichten.

Bereits 2021 habe ich mich dazu entschieden, meine Zeit und Energie voll und ganz der Gestaltung einer schöneren, gerechteren und gesünderen Welt zu widmen.

„Sinnvoll tätig sein, statt sinnlos schuften“ – so steht es auf dem Buchcover von *After Work – Radikale Ideen für eine Gesellschaft jenseits der Arbeit* von meinem Bekannten Tobi Rosswog.

Ich kündigte meine Lohnarbeit und machte mich zunächst formal selbstständig. Neben meiner vielen ehrenamtlichen Arbeit fand ich mich schnell in einem System wieder, das mich dazu brachte, mich ständig selbst zu verkaufen – Ideen in Produkte zu verwandeln, Preise festzulegen, und unter Druck zu stehen, mich möglichst gut zu vermarkten, nur um meine Miete und Lebensmittel zahlen zu können.

Oft hörte ich, meine Ideale seien zu groß – und das System, in dem wir leben, sei nun einmal so, wie es ist. Aber angesichts des aktuellen Zustands der Welt, der immensen Zerstörung und der immer drastischeren Spaltung und Polarisierung zwischen Menschengruppen hatte ich das Gefühl, keine andere Wahl zu haben, als mich für das einzusetzen, was ich als notwendig erachtete.

### **Die Idee eines Unterstützer:innen-Kreises entsteht**

So keimte mit der Zeit die Idee, mir einen Unterstützer:innen-Kreis aufzubauen – einen Kreis von Menschen, die von meinen Projekten überzeugt sind und mich in meinem Wirken finanziell unterstützen. So dass ich mich aus der Verwertungslogik lösen und meine Angebote tauschlogikfrei für alle zur Verfügung stellen kann.

Im Frühjahr 2024 traute ich mich dann diese Idee und meine Support-Anfrage in meinem Freundes- & Verwandtenkreis zu teilen. Und schon bevor es richtig losging, wurde mir bewusst, wie viele Konditionierungen und Glaubenssätze mit dem Thema Geld verknüpft sind.

### **Kapitalismus im Kopf**

Die Gesellschaft hat mir vorgelebt, nicht offen und transparent über Geld zu sprechen. Sie hat mir vermittelt, dass Geld gleichbedeutend mit Erfolg sei – und dass ich gescheitert bin, wenn ich um Geld bitte. Nach meinem Schulabschluss war ich immer auf selbstbestimmten Lernwegen unterwegs. Ich wollte mich nicht anpassen an vorgegebene Strukturen, die darauf abzielen, uns in den Dienst des Kapitalismus zu stellen. Und doch waren sie da – diese inneren Stimmen, die sagten: „Such dir doch einen richtigen Job, wenn du Geld brauchst! Wer etwas erreichen will, muss hart dafür arbeiten! Ohne Fleiß kein Preis!“

Unsere kapitalistische Lebensweise hat sich tief eingebrannt in mein Bild davon, wie Leben und Arbeit zu sein haben.

Umso befreiender war es für mich, meine Lebensunterhaltskosten offen zu legen und mich mit meiner Bitte um Unterstützung zuzumuten.

Es war ein Moment der Nachsicht mit mir selbst – und aus heutiger Sicht auch ein Akt des Widerstands gegen die vielen harten Imperative unserer Welt.

16 Menschen, insgesamt 1.300 € pro Monat – das war die Antwort darauf, dieses Experiment zu wagen. Wow! Ich fühlte mich ermutigt und bestärkt, meinen Weg weiterzugehen, an meinen Visionen festzuhalten und mich weiterhin für das Leben einzusetzen.

### **Was ist Tauschlogikfreiheit?**

Ein zentraler Grund, warum ich das Grundeinkommens-Experiment gestartet habe, war der Wunsch, meine Arbeit frei anbieten zu können – ohne sie an einen Preis oder eine Gegenleistung zu knüpfen. Ich wollte geben, was ich kann, und anderen die Freiheit lassen, zu geben, was sie möchten oder können. So habe ich dann zum Beispiel meine Coaching-Begleitung von Aktivist:innen, die sich sozial-ökologisch engagieren, verschenkt oder mein „Weltschmerz Co:Lab“ im vergangenen Jahr frei angeboten.

Doch warum ist das so ungewöhnlich? Und was genau ist eigentlich das Problem mit dem klassischen „Geben und Nehmen“?

Viele denken: „Wenn ich dir etwas gebe, bekomme ich etwas Gleichwertiges zurück – fairer Tausch, oder?“ Das klingt logisch. Aber in unserer Gesellschaft basiert dieser Tausch fast immer auf Geld – und Geld entscheidet oft darüber, ob ich mir etwas leisten kann oder nicht, unabhängig davon, ob ich es brauche oder verdiene. Es entsteht ein Zwang: Ich muss etwas verkaufen oder leisten, um überhaupt Zugang zu den grundlegenden Dingen des Lebens zu haben.

Dabei geht es nicht um gegenseitige Hilfe oder freiwilliges Geben. Es geht um Tausch unter Druck. Zum Beispiel: Wenn jemand viele Bananen hat, die bald schlecht werden, aber der andere keinen Apfel oder kein Geld anzubieten hat – wird er die Banane trotzdem nicht hergeben. Obwohl es genug gäbe, entsteht künstlich Knappheit, weil niemand „einfach so“ etwas geben will oder kann. „Dass das gesamtgesellschaftlich nicht passiert (und innerhalb der Markt- bzw. Tauschlogik nicht passieren kann) zeigt die Tatsache, dass knapp eine Milliarde Menschen hungert und eine weitere Milliarde unterernährt ist, während auf der anderen Seite so viele Lebensmittel entsorgt werden, dass für ihren Anbau eine Fläche in der anderthalbfachen Größe wie Europa notwendig ist.“ (aus dem Buch *ausgetauscht!* von Friederike Habermann)

Und wenn ich dann doch gebe – weil ich den Menschen sehe, sein Bedürfnis spüre und helfen will – dann verlasse ich in dem Moment das wirtschaftliche System, wie es heute funktioniert. Ich handle nicht mehr aus Berechnung, sondern aus Beziehung.

Genau das ist es, was ich mir wünsche: ein Miteinander, in dem wir einander sehen, Bedürfnisse anerkennen – und geben, wenn wir können. Nicht weil wir müssen oder erwarten, etwas zurückzubekommen, sondern weil es menschlich ist.

### **Grundeinkommen verändert, wie du arbeitest – nicht ob.**

So lautet das Ergebnis mehrerer Studien des Pilotprojekts *Mein Grundeinkommen*.

Jetzt ist fast Sommer 2025, und ich blicke auf ein Jahr zurück, das – zumindest finanziell – wohl das entspannteste der letzten Jahre war.

Ein Jahr lang musste ich mir keine Gedanken darüber machen, wie ich meine Grundbedürfnisse wie Essen, ein Dach über dem Kopf und gesundheitliche Versorgung finanziere. Was für ein Privileg!

Es fühlte sich an wie ein sicherer Boden, auf dem vieles wachsen und gedeihen konnte – und zwar auf natürliche Weise, ohne dass ich daran ziehen oder zerren musste. Es war, als dürfte ich den Dingen erlauben, ihren eigenen Rhythmus zu finden. Ein bisschen mehr im Takt des Lebens.

Ich glaube, unsere Gesellschaft hat sich weit entfernt von diesem Rhythmus. Unter Kaffee und Zucker hetzen wir (in der westlichen Welt) zum nächsten Termin, sitzen über 40 Stunden im Büro und fiebern montags schon dem Wochenende entgegen.

Wir sind einem System ausgeliefert, das uns krank macht, unsere Beziehungen belastet und verheerende Auswirkungen auf die Umwelt hat.

Ich konnte mir erlauben, zu verlangsamen. Momente der Stille zu finden – Stille, vor der ich mich oft fürchte, weil sie mich auf mich selbst zurückwirft. Doch genau dort konnten Gedanken entstehen, die nicht fremdgesteuert waren. Ehrliche, intrinsische Impulse, die meiner eigenen Wahrheit entsprachen.

### **Beitragsrunden statt Preisschilder**

Einige Veranstaltungen, die ich in diesem Jahr besuchte, setzten ebenfalls auf tauschlogikfreie oder solidarische Finanzierungskonzepte – und es fühlte sich so gut an, frei geben zu können. Nicht nur das erforderliche Minimum, sondern einen Betrag, mit dem ich die Arbeit anderer wirklich wertschätzen konnte.

Ein persönliches Highlight in diesem Jahr war die Beitragsrunde (auch Bieterunde genannt) beim *Living Future Festival*, das ich ehrenamtlich organisierte – beziehungsweise auf der Grundlage meines Grundeinkommens.

Eine Beitragsrunde ist ein gemeinschaftsbasiertes Wirtschaftskonzept, das in der solidarischen Landwirtschaft (SoLaWi) entstanden ist und bei dem alle Teilnehmenden gemeinsam die Verantwortung übernehmen, die entstandenen Kosten zu decken. So sind die Teilnehmenden nicht einfach nur Konsument:innen, die einen vorgegebenen Preis zahlen, ohne Bezug dazu, wie dieser Preis zustande kommt oder ob sie ihn vertreten können.

Durch die zwischenmenschlichen Beziehungen, die bei so einer Veranstaltung wachsen, entsteht eine selbstverständliche und gesunde Verantwortungsübernahme für das Gelingen und Wohlbefinden aller Beteiligten.

### **Was wäre, wenn unsere Wirtschaft anders funktionieren würde?**

Ich stelle mir manchmal vor, wie unser Wirtschaftssystem aussehen würde, wenn es auf solchen Prinzipien beruhte. Ich bin überzeugt, dass wir dann nicht mehr in der Lage wären, die Zerstörung, zu der wir alle (manche mehr, manche weniger) beitragen, fortzusetzen.

Wir müssten wirklich in Beziehung treten zu dem, was wir konsumieren: woher es kommt, wer daran unter welchen Bedingungen beteiligt war und welche Konsequenzen es hat. Dabei meine ich nicht nur materielle Güter, sondern auch alle Arten von Dienstleistungen und Energieversorgung.

Solange wir aber einfach ohne Bezug einen fixen Preis bezahlen, um schnell unsere Schuld zu begleichen und quitt zu sein, müssen wir nicht weiter darüber nachdenken und können bequem wegschauen.

### **Ein kleiner Schritt zu mehr Gerechtigkeit**

Das Besondere an der besagten Beitragsrunde war, dass wir eine Beitragsspanne von 30 € bis 3.000 € hatten. Es ist also wirklich gelungen, dass alle – abhängig von ihrem persönlichen finanziellen Hintergrund – den Betrag gegeben haben, der für sie individuell stimmig war. Ein kleiner Schritt hin zu mehr Solidarität und eine gelungene Antwort auf bestehende soziale Ungleichheit.

Inzwischen organisiere ich meinen Alltag in verschiedenen Bereichen gemeinschaftlich: Unser Gemüse beziehen wir von der SoLaWi, und unsere Mieten sowie Lebensmittelkosten decken wir über regelmäßige Beitragsrunden.

## **Mit Geld ist es wie mit Privilegien – sie sind super, das Problem ist nur, dass nicht alle sie haben.**

Durch die gesellschaftlichen Strukturen, die wir aufgebaut haben, ist Geld fast gleichzusetzen mit einem Grundbedürfnis, da wir meist nur dadurch Zugang zu Essen und Wohnen bekommen.

Ich durfte erfahren, welche Möglichkeiten entstehen, wenn meine Grundbedürfnisse bedingungslos gesichert sind – und es erschreckt mich, dass diese Grundbedürfnisse in unserer Kultur meistens an Bedingungen geknüpft sind. Bedingungen, die für viele deutlich schwieriger zu erfüllen sind als für andere, zum Beispiel aufgrund von Herkunft, Geschlecht, Klasse oder Bildung.

Mir wurde sehr deutlich, wie eng Kapitalismus mit diskriminierenden Formen wie Rassismus, Sexismus oder Klassismus zusammenhängt beziehungsweise sich gegenseitig bedingt.

## **Ich tausch nicht mehr, ich will mein Leben zurück.**

- *Buch mit Theorie & Praxis von nichtkommerziellen Projekten*

Etwas an meiner Haltung zu Geld hat sich im letzten Jahr verändert. Ich kann Geld mehr als Ressource sehen, die mir oder anderen Menschen Dinge ermöglicht. Ich habe den natürlichen Fluss von Geben und Empfangen wertschätzen gelernt und durfte weiter lernen, wie ich auf gesunde Weise Verantwortung für das Leben und alles Lebendige übernehmen kann.

Besonders genährt haben mich die entstandenen Beziehungen und der damit verbundene Austausch im Rahmen dieses Experiments. „Bei Geld hört die Freundschaft auf“, habe ich häufig gehört – doch ich habe es ganz anders erlebt. Ich glaube, Geld hat auch das Potenzial, Beziehungen zu fördern. Oder ist Geld nicht eigentlich gleich Beziehung?

## **Wie geht's weiter?**

Einige meiner Unterstützer:innen haben bereits signalisiert, dass sie mich weiterhin finanziell unterstützen möchten.

Darüber freue ich mich sehr – ebenso über neue Menschen, die dazukommen wollen.

Außerdem habe ich seit Kurzem ein weiteres regelmäßiges Einkommen: Im Rahmen der Projektförderung „*Demokratie leben!*“ arbeite ich nun einige Stunden pro Woche für das Projekt „*STARK – Konflikttransformation*“. Dort begleiten wir Konflikte im ländlichen Raum und unterstützen Beteiligte dabei, angesichts polarisierender Debatten dialogfähig zu bleiben.

## **Danke!**

Ich bin dankbar für all meine Unterstützer:innen, die mir dieses Jahr so ermöglicht haben, und dankbar für all meine Freund:innen, die mich liebevoll und kritisch begleitet und reflektiert haben. Ich bin dankbar für all das, was auf dieser Grundlage entstehen konnte und weiterhin in der Welt wirken wird.

- Timo Kassel,  
[www.timokassel.de](http://www.timokassel.de)